

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1993
NNU	62	83–99	Konrad Theiss Verlag

Ein Beitrag zur Kenntnis des Zaumzeugs der Römischen Kaiserzeit im mitteleuropäischen Barbaricum

Von
Klaus Raddatz

Mit 9 Abbildungen

Zusammenfassung:

Vorgelegt wird eine Hebelstangentrense von Rockenthin (heute Ortsteil von Andorf, Kr. Salzwedel). Nach Skizzierung der Quellenlage wird die Stellung des Fundstückes im Rahmen der Entwicklung des Zaumzeugs der Römischen Kaiserzeit behandelt. Anschließend werden Schildbeschläge vom Gräberfeld R. vorgelegt und die Frage der frühesten Bestattungen diskutiert.

In der Lehrsammlung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen wird unter der Nr. 4977 ein eisernes Gerät aufbewahrt, das bei der Inventarisierung der 1930 vom Landesmuseum Hannover als Leihgabe übernommenen Stücke als „stark verrostetes eisernes Gerät, wohl eine Falle“ beschrieben worden ist. Wenn auch unklar bleibt, wie sich der Schreiber das Funktionieren der vermeintlichen Falle vorgestellt hat, so vermittelt der angeführte Vergleich doch eine wenn auch nur schemenhafte Vorstellung von dem Stück. Im Welfenmuseum Hannover hat bei der 1857 vorgenommenen Inventarisierung der vom Apotheker Busch in Bergen geschenkten Funde die Zweckbestimmung des unter Nr. 605 verzeichneten Fundstückes keine Schwierigkeiten bereitet, es ist als „Stark verrostete Eisenreste von einem Pferdegeschirr herrührend“ beschrieben. Ein offenkundig späterer Zusatz vermerkt „Trense“.¹

Beschreibung

Hebelstangentrense. Eisen, stark verrostet. Einzelheiten z. T. nicht deutlich erkennbar. Bestehend aus: Zwei Seitenstangen, unvollständig. L. noch 7,0 und 6,1 cm. Querschnitt ehemals vierkantig?

Kinnstange, mit den Enden in die Seitenstangen eingefügt. Querschnitt wohl ursprünglich vierkantig. Ein Ende ausgebrochen. L. noch 10,5 cm.

Mundstück mit langer bogenförmiger Zungenfreiheit. Querschnitt ursprünglich vierkantig? L. 11,0 cm; L. der Zungenfreiheit 10,9 cm.

Nasenbügel, rundbogig, Querschnitt bandförmig. Enden greifen mit Ösen um die Enden des Mundstückes. L. 9,8 cm; Br. 1,1: 0,6 cm. Kat.Nr. Gö 4977.

(Abb. 1)

Nach der Hebelstangentrense sind im Katalog des Landesmuseums Hannover bis Nr. 631 weitere Fundstücke von Rockenthin nachgewiesen, darunter, was hier hervorgehoben wird, „6 Spinnwirtel aus Thon und eine kleine durchlöchernte Thonscheibe“ unter Katalog-Nr. 606–612. Von diesen Stücken ist in die Göttinger Lehrsammlung nur ein Spinnwirtel unter Nr. Gö 3040/607 gelangt.

Als Fundort der vorgenannten, als Dauerleihgabe überlassenen Stücke ist im Katalog der Göttinger Lehrsammlung Rockenthin, Prov. Sachsen, angegeben. Unter diesem im Kreis Salzwedel verzeichneten Ortsnamen bringt KUCHENBUCH (1938, 101–102) folgende Angaben: „Großer Urnenfriedhof, 70–80 Gräber in der ehemaligen Gemeindegandkuhle, in den 50er Jahren des 19. Jhdts. ausgegraben, keine Beigefäße. Gefäße meist verschollen. Belegung des Friedhofes schon im 2. Jhd., hält bis etwa 400 an.“ Es folgen Hinweise auf Abbildungen von Scheiben- und Tierfibeln und die Angabe „Waffen, Schildbuckel

1 Für freundliche Überlassung von Fotokopien der betr. Katalogseiten danke ich Herrn Dr. Dr. G. Wegner, Niedersächsisches Landesmuseum, Urgeschichtsabteilung.



Abb. 1 Rockenthin, Kr. Salzwedel. Hebelstangentrense aus Eisen.
M. 1 : 2.

und Lanzenspitzen.“ Daran schließen sich Nachweise der Aufbewahrungsstellen, darunter mit dem Kürzel L.M.Hn. = Landesmuseum Hannover, wo damals die 1930 nach Göttingen abgegebenen Fundstücke lagen. Weitere Angaben finden sich bei SCHULTZE (1922, 277), wo als Grabungsstelle „in alten Tongruben nahe Rockenthin“, die Zahl der Gräber mit „ca. 100“, und der Verkauf der Funde an das Museum für Völkerkunde Leipzig und deren späterer Verbleib vermerkt ist.

Die hier vorgelegte Hebelstangentrense (Abb. 1) ist bei KUCHENBUCH nicht aufgeführt, obgleich anzunehmen ist, daß sie ihm im Landesmuseum Hannover vorgelegen hat. Offenbar mußte das Stück unberücksichtigt bleiben, weil KUCHENBUCH keine Möglichkeit sah, das im gängigen Fundstoff der Römischen Kaiserzeit ungewöhnliche Gerät zu datieren, vielleicht auch, weil ihm sogar die Funktion unbekannt war. Diese Zurückhaltung wäre verständlich, wenn man berücksichtigt, daß es im Norddeutschen Tiefland, Dänemark und Skandinavien kein auch nur annähernd vergleichbares Stück gibt.

Auch dem Verf. ist keine direkte Parallele bekannt, doch lassen sich Einzelheiten der Konstruktion des Stückes nennen, die eine – wenn auch nur grobe – Datierung und eine Einordnung in den Formenbestand der in der Römischen Kaiserzeit nachweisbaren Zaumzeuge ermöglichen.

Neben den beiden unvollständigen Seitenstangen, deren ursprüngliche Länge wegen Beschädigung nicht bestimmt werden kann, besitzt die Hebelstangentrense (Abb. 1) eine gerade Kinnstange und ein Mundstück mit einer sehr großen hochbogigen Zungenfreiheit. Wie die Enden des Mundstückes in die Seitenstangen eingefügt sind, ist nicht zu erkennen. Um die Enden des Mundstückes greifen, wie zuvor beschrieben, die Ösen des rundbogigen Nasenbügels: Er war demnach beweglich, konnte jedoch nicht vom Gerät abgenommen werden. Diese Teile bilden zusammen eine Konstruktion, die als sehr „hart“ anzusprechen ist. Welchen Zweck man der ungewöhnlich großen Zungenfreiheit zugeordnet hat, zu deren Format Verf. aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit keine Entsprechung bekannt ist, muß offenbleiben.

Fragt man nach der Herkunft dieser Konstruktion, ist festzuhalten, daß es, wie bereits dargelegt, keine völlig entsprechende Parallele gibt, besonders, was die feste Verbindung aller Teile miteinander betrifft. Doch lassen sich Stücke nachweisen, die Andeutungen auf die zeitliche Stellung, kulturgeschichtliche Verbindung und die Herkunft der konstruktiven Teile geben.

Ein Versuch, sich einen Überblick über die in der Vorrömischen Eisenzeit bekannten Zaumzeuge im nördlichen Mitteleuropa zu verschaffen, führt schnell zu der Einsicht, daß die Quellen zu dieser Frage weitgehend versagen und die ganz wenigen Hinweise nur eine sehr grobe Skizze mit vielen Lücken zu zeichnen erlauben. Sicher ist, daß seit Beginn der Haltung des Pferdes, eine – wenn auch nur einfache –

Vorrichtung zu seiner Beherrschung vorhanden gewesen sein muß. Sieht man von fraglichen Hinweisen für das Neolithikum ab, dann lassen sich aus der Bronzezeit von Skandinavien bis Mitteleuropa nicht wenige Teile von z. T. aufwendigen Pferdezaumzeugen nennen, die einen engen Zusammenhang in der europäischen Kulturentwicklung ablesen lassen.

Anders als in der Bronzezeit ist die Fundsituation in der Vorrömischen Eisenzeit. In dem großen Gebiet vom Rhein bis zur Oder gibt es weder im Bereich der Harpstedter und Nienburger Gruppe noch der Jastorfkultur Funde, die Aufschluß zu dieser Frage geben könnten, obgleich als sicher anzunehmen ist, daß dort überall der Wagen bekannt² und auch das Pferd als Zug- und Reittier geschnitten worden ist. Welche Geräte man dazu benutzt hat, ist unbekannt, da die zu Tausenden vorliegenden Grabfunde bisher zur Beantwortung dieser Frage kein Material geliefert haben.

Etwas besser ist die Quellenlage im östlichen Mitteleuropa, wo sowohl im Bereich der Göritzer³ und Billedorfer⁴ Gruppe und angrenzender Kulturen⁵ einige Trensen vorliegen. Ritzungen auf Leichenbrandbehältern der Gesichtsurnenkultur⁶, geben die Wagenfahrt und mit je zwei Speeren bewaffnete Reiter wieder, sie spiegeln offenkundig Wertvorstellungen, die denen der Hallstattkultur gleichen, die jedoch in Grabfunden äußerst selten erkennbar werden. Einen solchen seltenen Fall stellt die reiche Ausstattung des Grabes 55 von Gorzeweice, pow. Samotuli⁷, mit zwei Trensen vor, die offenkundig das Zaumzeug der Zugpferde eines Wagens darstellen. Das auch im östlichen Mitteleuropa singuläre Vorkommen einer Trense vom Typ Vekerzug in einem Fund von Wymysłowo, pow. Gostyn⁸, zeigt, daß die Bewohner dieser Region nicht nur Verbindungen zur Hallstattkultur im Westen unterhielten, sondern auch Einflüsse aus den skythisch überprägten Gebieten im südöstlichen Europa empfangen.

Neben metallenen Zaumzeugteilen ist, wie z. B. Material der befestigten Siedlung Biskupin, pow. Żnin⁹, belegt, wohl weithin mit der Nutzung beinerner Trensenstücke als alltäglichem Gebrauchsgeschirr zu rechnen, was sehr wahrscheinlich auch für das norddeutsche Tiefland, Dänemark und Skandinavien gelten dürfte, wo metallene Zaumzeugteile bisher aus der Älteren Vorrömischen Eisenzeit fehlen.

Erst aus der Jüngeren Vorrömischen Eisenzeit gibt es im nördlichen Mitteleuropa im Fund von Husby, Kr. Schleswig-Flensburg, den ersten Nachweis der metallenen Trense (RADDATZ 1967, 37–39; Taf. 2, 2.5). Zu dem Fund gehören zwei mit je zwei Ringen versehene, als Fahrtrensen gekennzeichnete Stücke (BODEN u. WIMMER 1961, 339), die bereits eine Spezialisierung für die Schirrung von Zugpferden eines Wagens anzeigen. In der Älteren Römischen Kaiserzeit erscheint dann im ganzen mitteleuropäischen Barbaricum die Zaumzeuggarnitur mit Ringtrense, Kinnstange, Mundstück mit Zungenfreiheit und Nasenbügel¹⁰, die das sehr unterschiedlich reich dokumentierte Bild der Opfer- und Grabfunde dieser Zeit auszeichnen.

Aus diesem Bestand hebt sich die zuvor beschriebene Hebelstangentrense von Rockenthin (*Abb. 1*) derartig ab, daß es früher schiefgefallen ist, sie überhaupt als Trense und als Gerät der Römischen Kaiserzeit zu erkennen. Die Konstruktion kann nicht von der schlichten metallenen Ringtrense und von beinernen Trensenknäbeln der Vorrömischen Eisenzeit abgeleitet werden, da sie ein völlig abweichendes, komplexes, die Hebelwirkung nutzendes Gerät darstellt.

Sucht man vor allem nach dem Vorbild für das Mundstück mit Zungenfreiheit, so lassen sich Geräte der Latènezeit und der Römischen Kaiserzeit, vor allem vom Balkan – aus Rumänien und Bulgarien, auch

2 Zu zahlreichen Wagenteilen verschiedener Zeit aus Mooren Nordwestdeutschlands vgl. z. B. HAYEN 1972, 62–86; 1985, 34–37; 1991, 7–24.

3 Seelow, Ldkr. Seelow. GRIESA 1969, Taf. 19; 1982, 55.

4 Wicina, pow. Lubsko; Frauendorf, Ldkr. Cottbus (BUCK 1979, 114).

5 Kalinów, pow. Strzelce Opolskie, Gr. 25 (SZYDLÓWSKI 1959, Taf. 7, b).

6 LA BAUME 1963, 25 ff. Taf. 4, 149; 5, 178; 7, 256 u. a. m.

7 KOSTRZEWSKI 1955, 151 Abb. 426; PIECZYŃSKA 1954, 123 Abb. 37, 3.8; 136, Abb. 48, 15.

8 KOSTRZEWSKI 1955, 171 Abb. 484; JASNOSZ 1959, Taf. 24.

9 FRÜHE BURGEN 1960, Taf. 18, 19.

10 PITTIONI 1931; JANKUHN 1933; LA BAUME 1944; KLINDT-JENSEN 1950, 80–87.

aus Italien¹¹ – dort bereits aus der Hallstattzeit – nachweisen (MONTELIUS 1895, Taf. 62,8). Irgendwo im Bereich der Latènekultur wurden Teile der balkanisch-italischen Hebelstangentrense – das Mundstück mit Zungenfreiheit und auch die Kinnstange – auf die einheimische Ringtrense¹², gelegentlich selbst das gebrochene Mundstück mit der Kinnstange, kombiniert.¹³ In der Römischen Kaiserzeit ist diese „komplizierte“ Ringtrense das typische Zaumzeug im mitteleuropäischen Barbaricum (Anm. 10). Zaumzeuge dieser Art sind außerhalb von Ostpreußen überwiegend aus Moor-, Fluß- und „Versteck“-funden (z. B. PITTIONI 1931; KLINDT-JENSEN 1950, 80–81), sehr selten auch aus Grabfunden bekannt. Im Gegensatz dazu finden sie sich in Ostpreußen – nur im Gebiet ostwärts der Passarge¹⁴ – in zahlreichen Gräbern, während Moor-, Gewässer- und „Versteck“-funde völlig fehlen. Ein auch bildlich gut dokumentiertes Pferdegrab von Klein Fließ, Kr. Labiau (heute: Izobilnoje, rej. Polesk, Rußland) (HEYDECK 1900, 57–60), zeigt den Sitz der Ringtrense im Schädel (s. u. Abb. 5). Die gesamte, am Pferdeskelett angetroffene Ausstattung wird hier nach Material von H. Jankuhn vorgelegt (s. u. Abb. 6 u. 7).

Zu der Kombination von Mundstück und Kinnstange tritt im mitteleuropäischen Barbaricum in nicht wenigen Fällen ein Nasenbügel, ein metallener Teil, der an eisenzeitlichen balkanischen und italischen Hebelstangentrensen nicht vorkommt, auch am Pferdegeschirr des römischen Militärs fehlt.¹⁵

Der älteste Fund einer Hebelstangentrense nach Art der balkanisch-italischen Geräte liegt im Freien Germanien in einem Grab der Przeworsk-Kultur von Malkowice, pow. Pińczow, in Südost-Polen (JAMKA 1947) (Abb. 2, 9). Das Inventar wird durch Trinkhornbeschläge, den profilierten Endknauf und die Stangenkette (Abb. 3, 1–3), an den Beginn der Älteren Römischen Kaiserzeit datiert. Die Hebelstangentrense schließt sich hinsichtlich ihrer Bestandteile eng an balkanisch-italische Formen an, man darf sie wohl als römisches „Import“-stück ansprechen. Festzuhalten ist, daß zu ihr, wie bei balkanisch-italischen Geräten üblich, kein Nasenbügel gehört.

Weit entfernt vom Fundort Malkowice ist ein zweites Vorkommen einer Hebelstangentrense bekannt: Das Stück gehört zum Inventar des Grabes 25 von Groß Ottenhagen, Kr. Königsberg i. Pr. (heute Polesie, rej. Guriewsk, Rußland) (LA BAUME 1944, 3 Abb. 5 f.). Abweichend von den üblichen, meist eisernen Geräten besitzt dieses Stück bronzene Seitenstangen, zu deren Form Verf. keine Parallelen bekannt sind. Es muß also offenbleiben, ob es sich um ein importiertes Gerät oder eine einheimische Arbeit handelt; Gestaltung und Ausführung in Bronze könnten für letzteres sprechen. Zu der Hebelstangentrense gehört, wie üblich, ein Mundstück mit Zungenfreiheit, hinzu kommt jedoch ein bronzener Nasenbügel, der, wie zuvor angegeben, an balkanisch-italischen und römischen Geräten unbekannt, an Ringtrensen der Römischen Kaiserzeit im mitteleuropäischen Barbaricum sowohl in Ostpreußen¹⁶ als auch im nördlichen und westlichen Mitteleuropa¹⁷ nicht selten ist. Als Datierung ergibt sich für den Fund (LA BAUME 1944, 2) „Tischlers Stufe B“, nach der Dreispissenfibel und der Fibel Almgren 120 (LA BAUME 1944, 3 Abb. 5, a. b) ein Spätansatz in dieser Stufe.

- 11 „Römisch“ (ZSCHILLE u. FORRER 1893, Taf. 6,3). – Augsburg-Oberhausen (HÜBENER 1973, Taf. 17,1.4). Hofheim (Nassauische Annalen 40, 1912, Taf. 19,20 u. S. 169 Abb. 36). – Straßburg, Elsaß, Thomasschule (Anzeiger für Elsässische Altertumskunde 10, 1919, 1024, Abb. 107, L). – Rumänien (ZIRRA 1981, 166 Abb. 7, 1–5). – Bulgarien: Brestovica, Kr. Plovdiv (Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare 14, 1940–42, 189 f. Abb. 270). – Canosa, Prov. Bari (JACOBSTHAL 1944, Taf. 258, d.; vgl. a. SCHILLER 1957/58, 471 ff.).
- 12 Alesia (ZSCHILLE u. FORRER 1893, Taf. 7,19). – Alesia, Encampment D (MOBERG 1956, 114 Fig. 12).
- 13 Alesia (Pro Alesia 43, 1910, Taf. 94, oben). – Wagen, Kt. St. Gallen (LAUR-BELART 1946, 44 Abb. 29). – Tirmont, Belgien (A. DE LOË, Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles 9, 1895, 417 f.).
- 14 JANKUHN 1933; La Baume 1944. – Eine Neubearbeitung der bronzenen Zaumzeuggarnituren der Römischen Kaiserzeit (vgl. BARANOWSKI 1973) im Freien Germanien hat Frau S. Wilbers als Dissertation vorgelegt, die Publikation ist in absehbarer Zeit zu erwarten.
- 15 Eine Ringtrense aus Pompeji (ZSCHILLE u. FORRER 1893, Taf. 5,5) weist zusammen mit einem gebrochenen Mundstück einen großen Bügel auf, dessen Enden, wie bei der Hebelstangentrense von Rockenthin, mit Ösen versehen, zwar beweglich, aber nicht abnehmbar waren. Die dargestellte Schirring mit diesem Zaumzeug stützt die hier vorgestellte Deutung der bisher als „Kehlberge“ bezeichneten Stücke als Nasenbügel, wirft zugleich die Frage nach der Herkunft des „Nasenbügels“ im Freien Germanien auf.
- 16 Vgl. Anm. 15. – LA BAUME 1944, 3 Abb. 5,q; 4, Abb. 7,a; 6, Abb. 9.
- 17 Z. B. Fünen: SEHESTED 1878, Taf. 36,58. – Schleswig-Holstein: RÖSCHMANN 1963, Taf. 111,12. – Nieder-Österreich: PITTIONI 1931, 57, Abb. 5. – Niederlande: PLEYTE 1887, 110, Taf. 40, 1A.

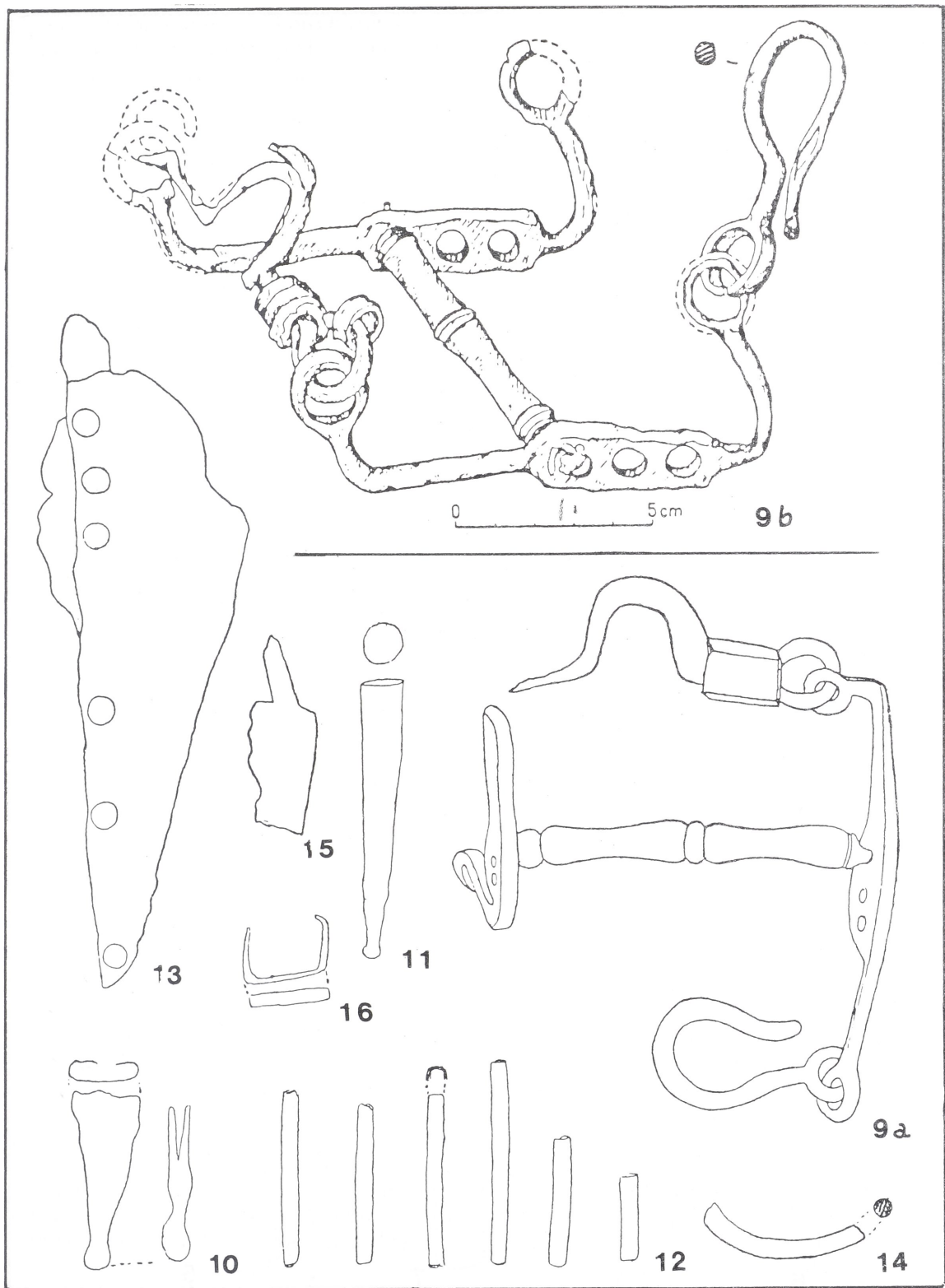


Abb. 2 Malkowice, pow. Pińczów. Grabfund.
 1–9a nach Jamka 1947, 186 Abb. 9–16; 9b nach Baranowski 1973, 455, Abb. 30. 1–9a M. 1 : 3;
 9b etwa M. 3 : 4. Dazu Abb. 3.

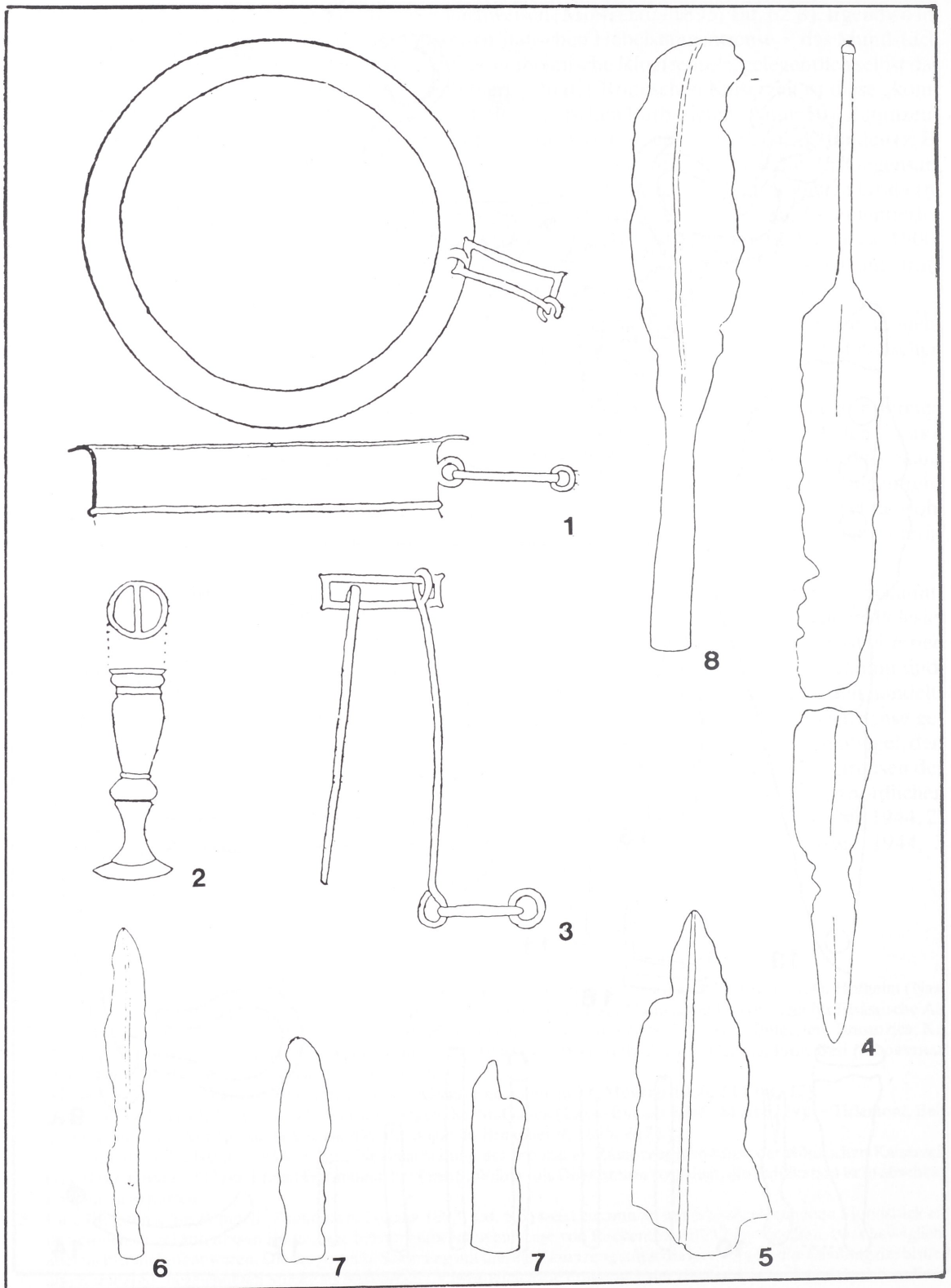


Abb. 3 Malkowice, pow. Pińczów, Grabfund.
 Nach Jamka 1947, 182 Abb. 1-3, 183, Abb. 4; 184, Abb. 5-8. 1-3 M. 1 : 2; 4 M. 1 : 4; 5-8 M. 1 : 3.
 Dazu Abb. 2.

Die Hebelstangentrense von Groß Ottenhagen spiegelt offenbar ein Stadium des Experimentierens, wobei technische Details des spätkeltischen Pferdegeschirrs mit balkanisch-römischen verbunden die Reaktion auf Einflüsse anzeigen, die in der Älteren Römischen Kaiserzeit das Samland erreichten, die dort arbeitenden „Toreuten“ beeinflussten und zu Neuschöpfungen anregten.

Unter den aus zahlreichen Grabfunden bekannten Zaumzeugen der Römischen Kaiserzeit Ostpreußens ist Verf. nur noch eine weitere Hebelstangentrense aus einem Inventar von Babienten, Kr. Sensburg, (heute Babięta, pow. Mragowo, Polen) bekannt (Abb. 4). Sie ist nur in einer alten verblichener Fotografie überliefert, die aber auch eine Bestimmung der meisten zu dem Fund gehörenden Teile erlaubt.¹⁸ Nach der auf der Fotografie lesbaren Etikette stammt das Inventar von dem Gräberfeld, das von HOLLACK (1908, 9 f.) „als Gräberfeld mit Brandbestattungen“ der „Zeit C“ nachgewiesen, auch bei JASKANIS (1977, 253 f.) registriert ist.

Dieses Inventar enthält neben der Hebelstangentrense (Abb. 4), deren Konstruktion nicht in allen Teilen sicher zu erkennen ist, 19 hochrechteckige bandförmige Bronzebeschläge verschiedener Länge (Abb. 4, links und oben) und zwei quadratische Bronzeplatten mit leicht eingeschweiften Kanten (Abb. 4, oben Mitte), drei eiserne Schnallen mit einhängenden Ringen aus Bronze und Eisen, einen bronzenen Riemenhalter, wie z. B. aus dem Thorsberg-Fund bekannt (RADDATZ 1987, Taf. 32, 26–28), einen langen eisernen bandförmigen Beschlag mit rundlichen Erweiterungen unbekanntem Zwecks (Abb. 4, rechts), einen eisernen Tüllenmeißel (?) (Abb. 4, Mitte) und zwei Bruchstücke eines eisernen bogenförmigen Gerätes mit je einer bronzenen Schlaufe an den Enden (Abb. 4, Mitte).

Hinweise zur Datierung des Fundes geben in erster Linie die beiden quadratischen Bronzeplatten (Abb. 4, oben Mitte) und die 18 hochrechteckigen Bronzebeschläge. Ein sehr ähnliche Zusammensetzung bronzener Beschläge findet sich als Kopfschmuck des bestatteten Pferdes im Hügelgrab von Klein Fließ, Kr. Labiau (heute Izobilnoje, rej. Polesk, Rußland) (Abb. 5; 7, 1.9). Diese Ausstattung wird durch das Stirnblech (Abb. 5, a; 7,3), das dem des Inventars III von Kirpehnen, Kr. Fischhausen (heute Powarowka, rej. Primorsk, Rußland), sehr ähnlich ist und von LA BAUME (1944, 5) der Stufe B nach Tischler zugewiesen wird, in die Ältere Römische Kaiserzeit datiert. Die rechteckigen Flügel des Stirnbleches von Klein Fließ könnten auf späte Stellung in der genannten Stufe deuten, denn die Stirnbleche der Jüngeren Römischen Kaiserzeit weisen in der Regel rechteckige Flügel auf.¹⁹

Die große Ähnlichkeit der Zusammensetzung des Pferdeschmucks beider Inventare, die in gleicher oder ähnlicher Form aus späterer Zeit in Ostpreußen, etwa aus der Jüngeren Römischen Kaiserzeit bis zum Hohen Mittelalter, unbekannt ist (vgl. LA BAUME 1944, 11 ff.; KULAKOV 1990), kann als Argument für die Datierung des Fundes von Babienten, Kr. Sensburg, in die Stufe B nach Tischler, allenfalls ganz an deren Ende, gelten.

Von dem zum Vergleich angeführten Fund von Klein Fließ, Kr. Labiau, mit seiner Ringtrense (Abb. 5, b; 6, 1) hebt sich das Zaumzeug von Babienten, Kr. Sensburg, durch die Hebelstangentrense ab (Abb. 4, unten Mitte). Zwar bleiben Fragen der Konstruktion des Stückes offen, doch ist seine Funktion sicher.

Zu dem Inventar gehört ein aus einem schmalen eisernen Band bestehendes bogenförmiges Gerät, in dessen Enden je eine bronzene Schlaufe hängt (Abb. 4, über der Hebelstangentrense). Fragt man nach der Funktion des Stückes, dann kann das zuvor behandelte Inventar von Groß Ottenhagen, Kr. Fischhausen weiterhelfen. Zu ihm gehört ein bronzener rundbogiger Bügel (LA BAUME 1944, 3, Abb. 5,q), der als „Kehlberge“ bezeichnet und in einer Rekonstruktionszeichnung des Zaumzeugs unter der Kieferlade des Pferdes frei hängend dargestellt ist (LA BAUME 1944, 4 Abb. 6). Diese Position erscheint sinnlos, das Gerät könnte, an dieser Stelle frei hängend, durch Hin- und Herpendeln nur das Pferd beunruhigen. Die einzig zweckmäßige Anbringung des Bügels ist auf dem Nasenbein anzunehmen. Dafür spricht die Kontur, die lichte Weite zwischen den mit Ösen versehenen Armen, die ein problemloses Montieren und die Befestigung in Verbindung mit der Hebelstangentrense des genannten Fundes und einen festen Sitz auf der Stirnpartie gewähren würde (vgl. Anm. 15).

18 Nach verblichener Fotografie im Nachlaß C. Engel im Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen, die auf eine Tafel aufgeheftete Fundstücke wiedergibt. Die Trense ist mit Draht befestigt, den Verf. in der Umzeichnung weglassen hat, wie auch ein links oben montiertes Glasröhrchen mit nicht erkennbarem Inhalt. Auf der Etikette lesbar: Alterth. G. Prussia VI. Pag. 74 Nr. 9265. Babienten Kr. Sensburg. Auf der Tafel: E.475. Zum Fundort vgl. HOLLACK 1908, 9.

19 Vgl. JANKUHN 1950, 6 Abb. 6, c,d; RADDATZ 1987, Taf. 39,1.4.5.7.8; 40,1.3.8.

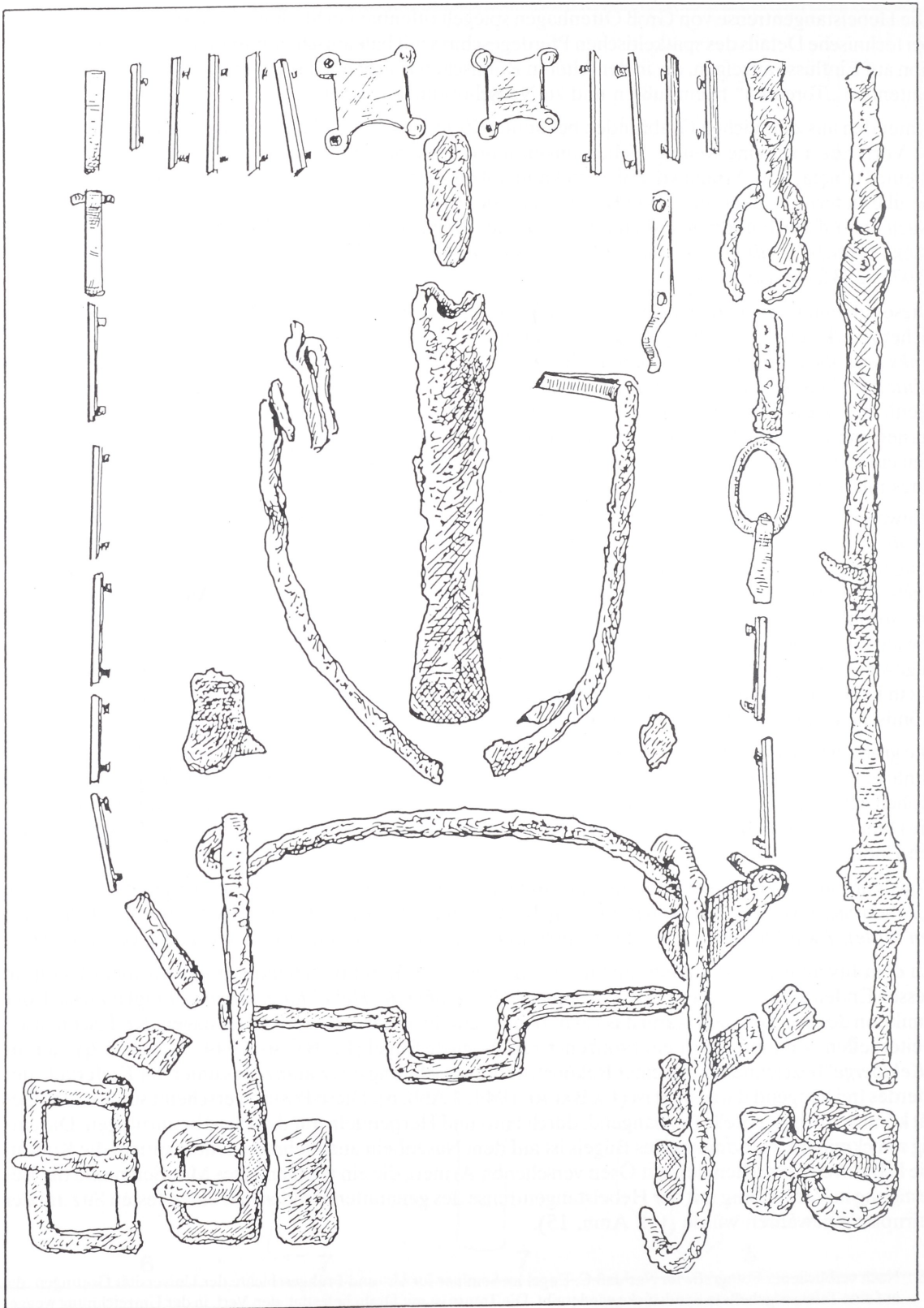


Abb. 4 Babienten, Kr. Sensburg (heute: Babięta, pow. Mragowo, Polen). Grabfund.
Umzeichnung nach Foto, vgl. Anm. 18.

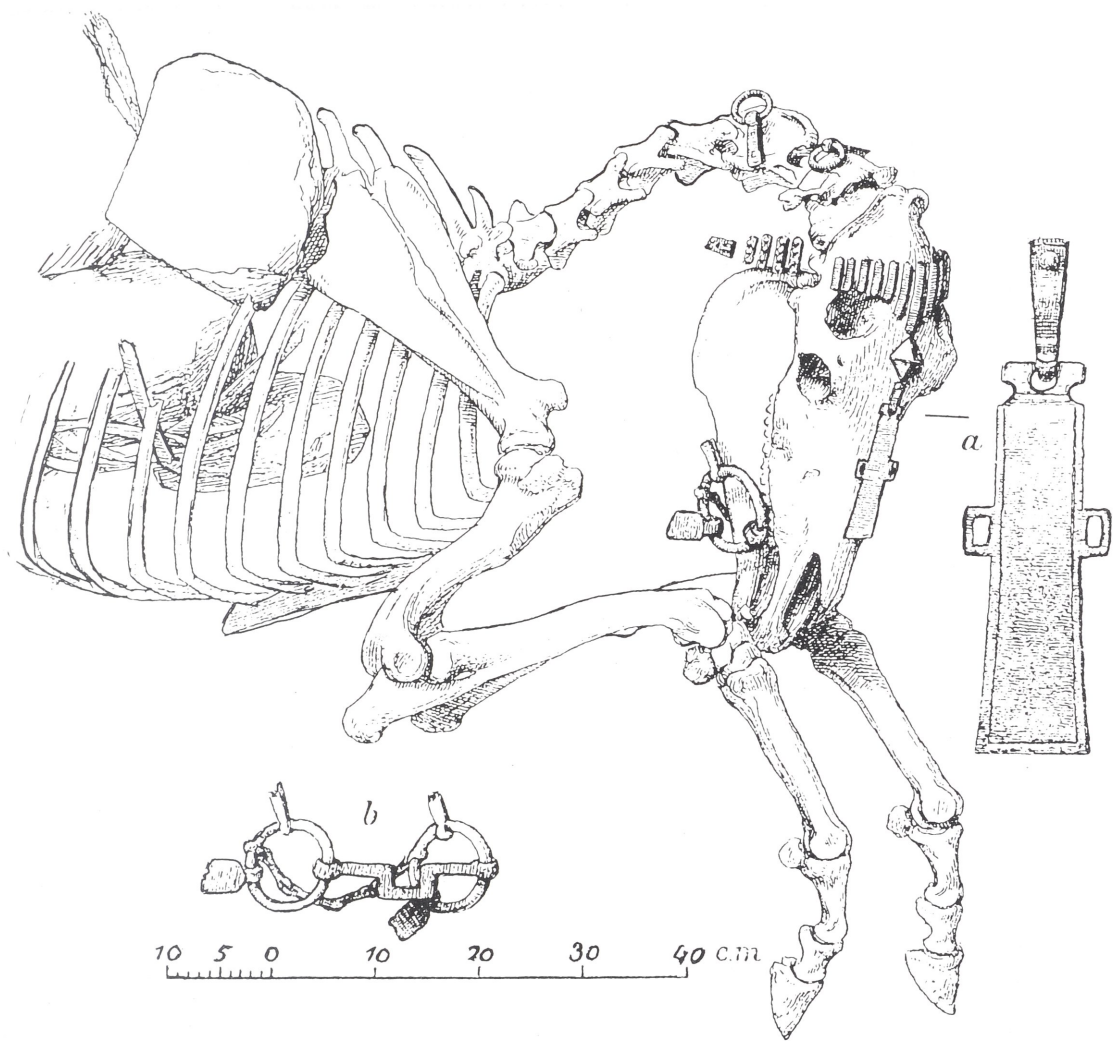


Abb. 5 Klein Fließ, Kr. Labiau (heute: Izobilnoje, rej. Polessk, Rußland). Pferdegrab.
 Nach Heydeck 1900, Taf. 5. Vom Verf. verändert, Stirnblech (a) ummontiert.
 Dazu Abb. 6.7.

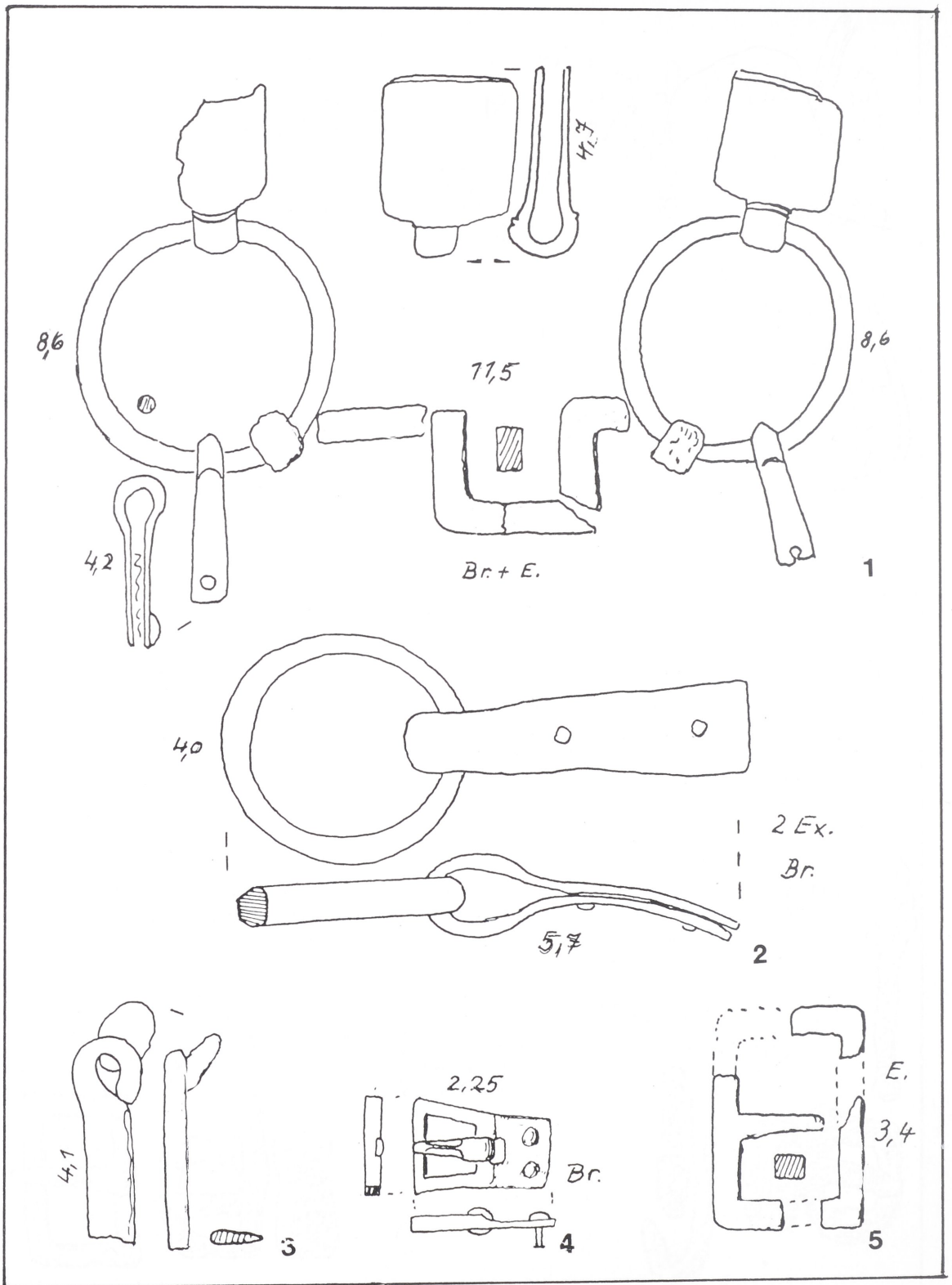


Abb. 6 Klein Fließ, Kr. Labiau (heute: Izobilnoje, rej. Polessk, Rußland).
 Funde des Pferdegrabes Abb. 5. Prussia Museum Königsberg V. 144.7724. Material Jankuhn.
 Dazu Abb. 7.

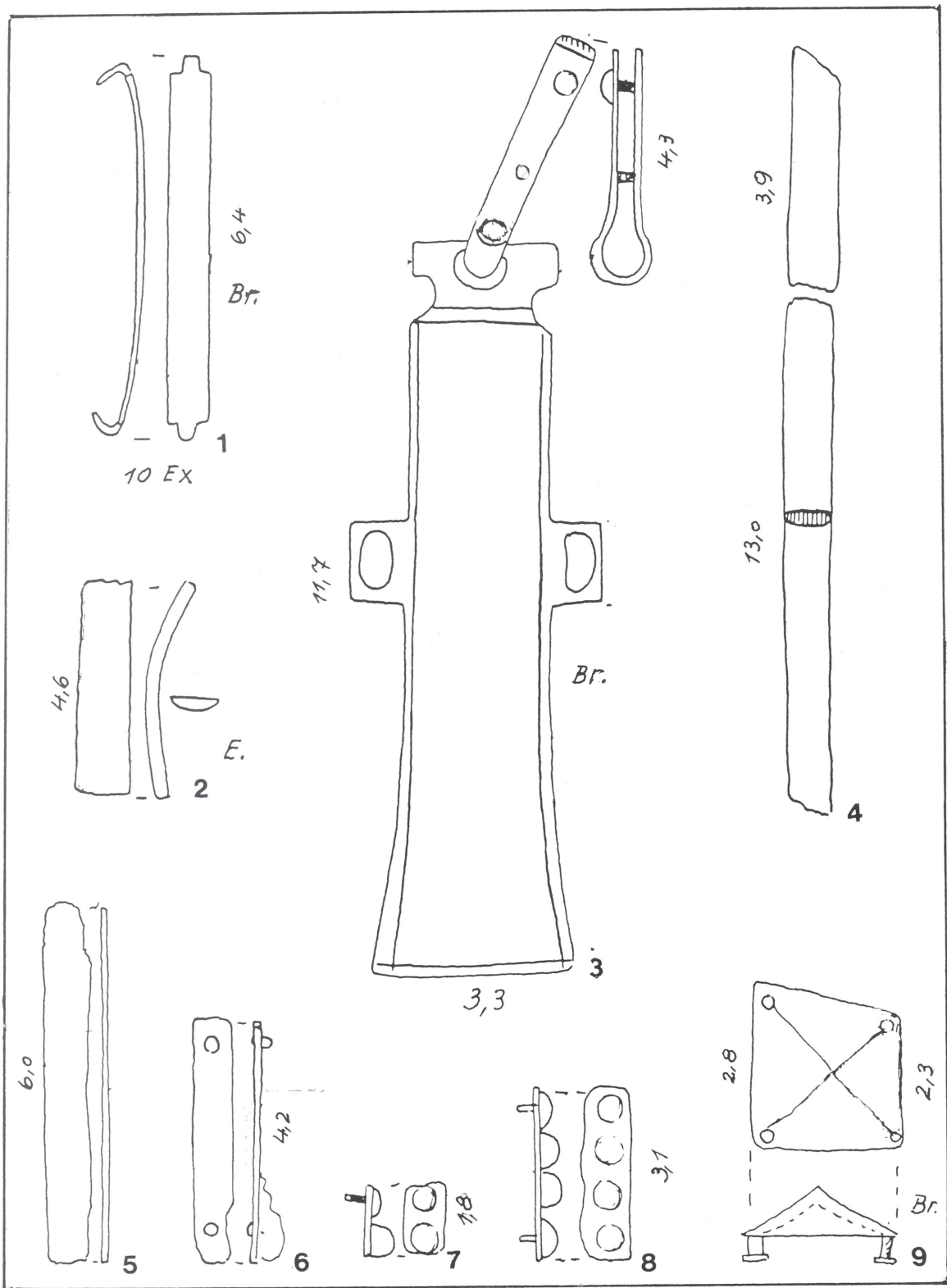


Abb. 7 Klein Fließ, Kr. Labiau (heute: Izobilnoje, rej. Polessk, Rußland).
 Funde des Pferdegrabes Abb. 5. Prussia Museum Königsberg V. 144.7724. Material Jankuhn.
 Dazu Abb. 6.

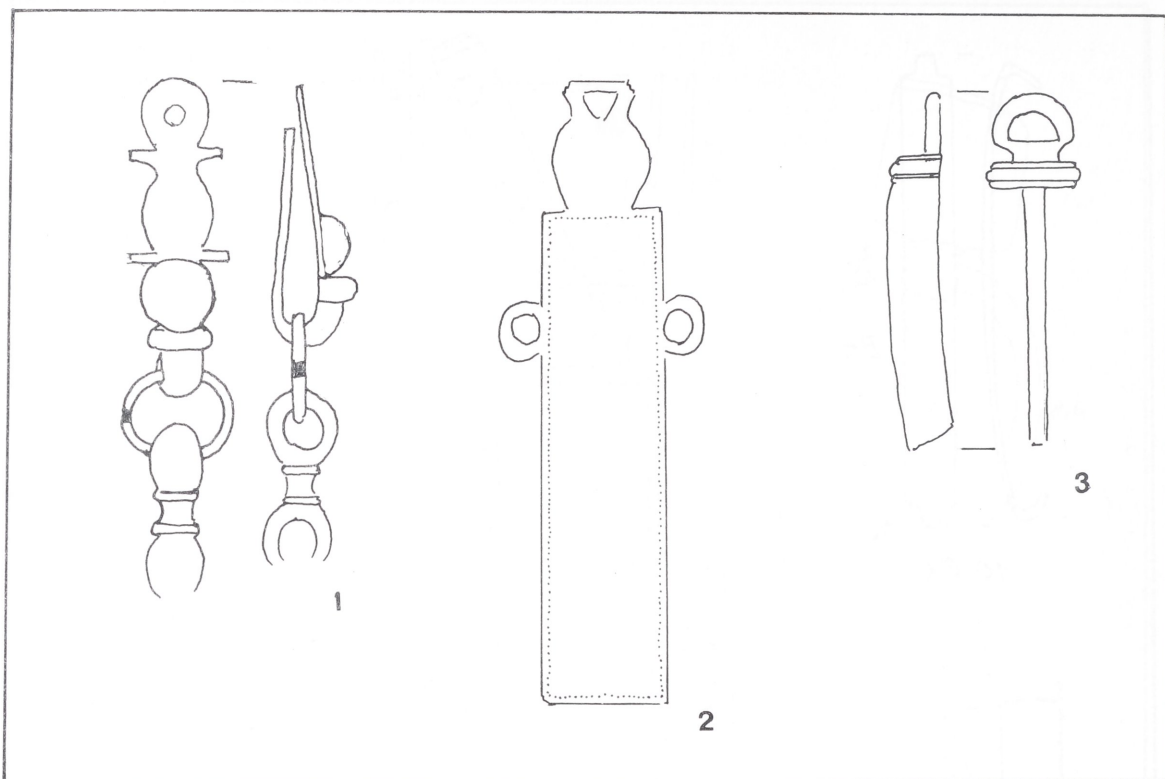


Abb. 8 Nikelai, Gem. Šveškėna, Kr. Taurage, Litauen.
Einzelfunde vom Gräberfeld des 3.–4. Jhs. Nach Material Jankuhn.
Nicht maßstäblich.

Bei dem Bügel von Groß Ottenhagen, Kr. Fischhausen, handelt es sich um kein seltenes Stück, Parallelen liegen in Funden der Älteren Römischen Kaiserzeit von Litauen (Nikelai, Kr. Taurage) (Abb. 8,3)²⁰, bis in die Niederlande (Woltersum, Fivelingo, Friesland) (PLEYTE 1887, 110 Taf. 40, 1A) und von Fünen (Gudbjerg, Svendborg Amt) (SEHESTED 1878, Taf. 36, 58g) über die Cimbrische Halbinsel (Quern, Kr. Schleswig-Flensburg) (RÖSCHMANN 1863, Taf. 111, 12) bis Nieder-Österreich (Mödling) (PITTIONI 1931, 53 Abb. 5, Mitte oben). Sie sind, soweit sie zusammen mit anderen Teilen des Zaumzeugs vorkommen, immer mit Ringtrensen kombiniert.

Während einige dieser Bügel der Älteren Römischen Kaiserzeit im obersten Teil des Bogens ein Loch aufweisen, durch das eine der Befestigung dienende Schnur zum Kopfgestell gezogen werden konnte, zeigt ein späteres Stück aus dem Thorsberg-Fund eine demselben Zweck dienende Öse (RADDATZ 1987, Taf. 48, 1) die offenbar für einen Riemen vorgesehen war. Die lichte Weite dieser Bügel von etwa 9–11 cm läßt darauf schließen, daß sie für kleine Pferd vorgesehen waren. Wahrscheinlich haben sich die starren Bügel der Älteren Römischen Kaiserzeit als unpraktisch erwiesen, denn die späteren sind, wie bereits JANKUHN (1950, 58 Abb. 7) dargestellt hat, zweiteilig, die beiden Bogenarme beweglich in einen Ring eingehängt, wie Stücke aus dem Thorsberg-Fund (RADDATZ 1987, Taf. 48, 2.4; 49, 1–3) und dem Sacrow-Paretzer-Kanal (PITTIONI 1931, 62 Abb. 7, oben) belegen. Sie konnten offenbar Pferden verschiedener Schädelbreite besser als die starren Bügel angepaßt werden.

20 Alle Stücke von derselben Fundstelle. Bronzene Zügelkette, ganz erhalten, beide Enden schließen mit der gleichen Zwinde ab. 14 Schaken, 15 Ringe. Nr. 832,6 (Abb. 8,1). Stirnblech, Bronze, Nr. 832,9 (Abb. 8,2). Bruchstück eines Nasenbügels. Bronze. Nr. 832,10 (Abb. 8,3). Museum Kaunas. Material Jankuhn.

Wie zuvor beschrieben, gehört zu dem Inventar von Babiente, Kr. Sensburg, ein in zwei Teile zerbrochener eiserner Bügel, in dessen Enden je eine bronzene Schlaufe hängt (*Abb. 4, Mitte*). Fragt man nach der Funktion dieses Stückes, zu dem Verf. aus anderen Inventaren aus Ostpreußen keine Parallele kennt, so wird man in Anbetracht der Zusammensetzung des fast ausschließlich aus Teilen des Pferdegeschirrs bestehenden Fundes auch das fragliche Stück diesem zurechnen dürfen. Dies besonders unter dem Eindruck des Vorkommens des vorgenannten bronzenen Bügels im Fund von Groß Ottenhagen, dessen Proportion und Maße mit dem des Bügels von Babienten weitgehend übereinstimmen und der auch mit einer Hebelstangentrense zusammenliegt. Man darf daher wohl mit Sicherheit annehmen, daß der eiserne Bügel von Babienten als schlichte Version dem bronzenen von Groß Ottenhagen an die Seite gestellt werden kann. Die beweglichen Schlaufen an den Enden des Bügels von Babienten, die zur Befestigung an der Trense gedient haben dürften, boten offenbar eine bessere Lösung als die starren Ösen an dem Bügel von Groß Ottenhagen. Ob der Bügel von Babienten, wie das angeführte Vergleichsstück, starr aus einem Stück oder aus zwei beweglichen, durch einen Ring verbundenen Armen bestand, muß zwar offenbleiben, doch sprechen Zeitstellung und das Fehlen eines Verbindungsringes und der Zustand der Bruchstellen der Arme eher für erstere Annahme.

Die Hebelstangentrense von Babienten weist eine Kinnstange und ein Mundstück mit Zungenfreiheit auf (*Abb. 4*), hinzu kommt, wie zuvor aufgezeigt, mit großer Wahrscheinlichkeit ein Nasenbügel, der mit der Trense verbunden werden konnte, was in gleicher Weise für die Teile im Fund von Groß Ottenhagen anzunehmen ist. Die Ausstattung einer Hebelstangentrense mit einem Nasenbügel, der sonst in Ostpreußen und im übrigen Barbarieum nur mit Ringtrensen kombiniert ist, scheint ein Stadium des Experimentierens anzuzeigen, das zu keiner ausgereiften Lösung geführt hat, denn sowohl Hebelstangen- als auch Ringtrense, die diese Teile aufweisen, sind vor der Völkerwanderungszeit aus dem Pferdegeschirr verschwunden.

Der aus Ostpreußen ausschließlich aus Grabfunden vorliegende reiche Bestand an Zaumzeugen und -teilen, wie propellerförmigen Psalien, Hebelstangen- und Ringtrensen (LA BAUME 1944, 2–11.16), spiegelt offenbar das Bemühen, aus verschiedenen Gegenden wirkende Einflüsse, darunter technische Neuerungen, auch am einheimischen Pferdegeschirr umzusetzen, – was auch allgemein in der Römischen Kaiserzeit in der Toreutik erkennbar ist.

Außerhalb von Ostpreußen sind Zaumzeuge und -teile im mitteleuropäischen Barbarieum unter den Grabbeigaben sehr selten, aus der Älteren Römischen Kaiserzeit in nur wenigen Fällen bekannt. Dagegen liegen aus der Jüngeren Römischen Kaiserzeit nicht wenige Zaumzeuge bzw. Teile von solchen aus Flüssen und Mooren und anderen Opferstellen²¹ vor. Sie sind deutlich von älteren Formen abgehoben. Diese jüngeren Zaumzeuge fehlen in Ostpreußen völlig.

Sieht man von dem als Grabbeigabe deutbaren, aber nicht als solchen gesicherten Zaumzeug von Ostrowek, pow. Inowrocław²² ab, gibt es im Gebiet südlich der Ost- und Nordseeküste zwischen Passarge und Rhein nicht einen Fund der Älteren Römischen Kaiserzeit, in dem ein Zaumzeug als Grabbeigabe sicher belegt ist. Gäbe es nicht die Opferfunde, wüßte man nichts über diese Sachgruppe, mit deren Vorhandensein man doch in jedem besseren Bauernhaus rechnen müßte.

Diese Kenntnislücke wird teilweise durch einige Grabfunde von der Cimbrischen Halbinsel und von Fünen (vgl. Anm. 17) geschlossen, die zeigen, daß dort das gleiche Zaumzeug wie in Ostpreußen bekannt war. Dieser Hinweis legt den Schluß nahe, daß man dort, wo Zaumzeuge bzw. -teile unter den Grabbeigaben fehlen, mit den gleichen Formen wie in den vorgenannten Gebieten rechnen darf.

Bei dem zuvor erwähnten Zaumzeug handelt es sich ausschließlich um Ringtrensen, die, falls erhalten, ein Mundstück mit Zungenfreiheit und eine Kinnstange aufweisen, in mehreren Fällen einen Nasenbügel. Die in Ostpreußen, wenn auch seltene, Hebelstangentrense fehlt bisher.

21 Nur Beispiele: Thorsberg (RADDATZ 1987, Taf. 43–46; 48, 2–4; 49, 1.2); Sacrow-Paretzer Kanal (PITTIONI 1931, 62, Abb. 7); Sabin, Kr. Dramburg (heute: Żabin, pow. Drawsko, Polen) (ZSCHILLE u. FORRER 1893, Taf. 4,10).

22 UNDSET 1882, 105 „mit einer Speerspitze zusammen gefundenes Pferdegebiß“. – KOSTRZEWSKI 1955, Abb. 664 und Brief vom 30. 5. 53: „wohl aus einem Grabfund“. – BARANOWSKI 1973, 427 Abb. 17.

Hier ist auf das einleitend beschriebene Zaumzeug von Rockenthin, Kr. Salzwedel, (*Abb. 1*) einzugehen, das zeigt, daß im norddeutschen Tiefland – wie im entfernten Ostpreußen – neben der zu vermutenden Ringtrense auch die Hebelstangentrense bekannt war, wenn auch offen bleiben muß, wie zahlreich letztere vorhanden war. Dieses Stück weist die gleichen Teile auf, wie das von Babienten (*Abb. 4*): Kinnstange, Mundstück mit Zungenfreiheit und Nasenbügel. Ganz ungewöhnlich und von keinem anderen Zaumzeug bekannt ist die Art der Befestigung des Nasenbügels, der zwar beweglich ist, dessen mit Ösen versehene Enden aber fest um die Enden des Mundstückes greifen (s. a. Anm. 15); er konnte also nicht je nach Bedarf abgenommen werden. Neben dieser ungewöhnlichen Konstruktion fällt weiterhin die Größe der Zungenfreiheit auf, deren Format sie von allen vergleichbaren Trensen abhebt, deren Rundbogigkeit sie aber mit balkanisch-italischen (ZIRRA 1981, 166 Abb. 7; JACOBSTHAL 1944, Taf. 258, d) verbindet. Damit ist sie von den aus dem mitteleuropäischen Barbaricum bekannten Mundstücken abgehoben, die deutlich rechteckige Umrisse (z. B. *Abb. 6, 1*) zeigen. Diese ungewöhnlichen Details, besonders die Größe der Zungenfreiheit lassen fragen, ob das Stück überhaupt funktionsfähig war. Sollte diese Frage positiv zu beantworten sein, wäre weiter zu fragen, wie willig sich das Pferd mit der riesigen Zungenfreiheit abgefunden hat und welche Wirkung der Reiter mit diesem barbarisch wirkenden Gerät auf das Pferd ausüben konnte.

Es gibt keinen Grund, die Fundortangabe Rockenthin anzuzweifeln. Auch zeitlich fügt sich das Stück nach angeführten Indizien zu dem von der „Gemeindesandkuhle“ bekannten Fundstoff: Wie mehrfach erwähnt, verschwindet nämlich die Ring- und Hebelstangentrense mit Mundstück mit Zungenfreiheit vor der Völkerwanderungszeit aus dem Formenbestand im mitteleuropäischen Barbaricum (vgl. LA BAUME 1944, 11 ff.; KULAKOV 1990). Welches Motiv für die Mitgabe des singulären Stückes maßgeblich war, kann nur gefragt werden.

Nach Aussage der Beigaben sind auf dem Gräberfeld sowohl Männer als auch Frauen bestattet worden, was einerseits Waffen, wie Lanzenspitzen und Schildbuckel, andererseits Spinnwirtel, Nadeln u. a. anzeigen (KUCHENBUCH 1938, 101 f.). Einem Männergrab darf die Hebelstangentrense zugesprochen werden.

Neben der zuvor behandelten Hebelstangentrense und weiteren Beigaben der Römischen Kaiserzeit von Rockenthin befinden sich in der Lehksammlung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen auch ein eiserner Schildbuckel und bronzene Schildniete, die zur Ergänzung der vor kurzem von SCHULTZE (1992, 277–299) veröffentlichten Waffenteile nachgetragen werden sollen.

Schildbuckel

Eisen, stark verrostet und verbogen, durch ankorrodierten Sand verunstaltet, Wandung verdickt, Spitze der Kuppel beschädigt, Teile des Randes fehlen. Mit bronzener Randeinfassung. Auf dem Rand an einer Stelle dicht nebeneinander drei hohe fingerhutförmige Bronzeniete. Von der Gruppe 9,8 cm entfernt ein weiterer Niet. Der mittlere Niet der Dreiergruppe ragt 1,1 cm durch den Rand.

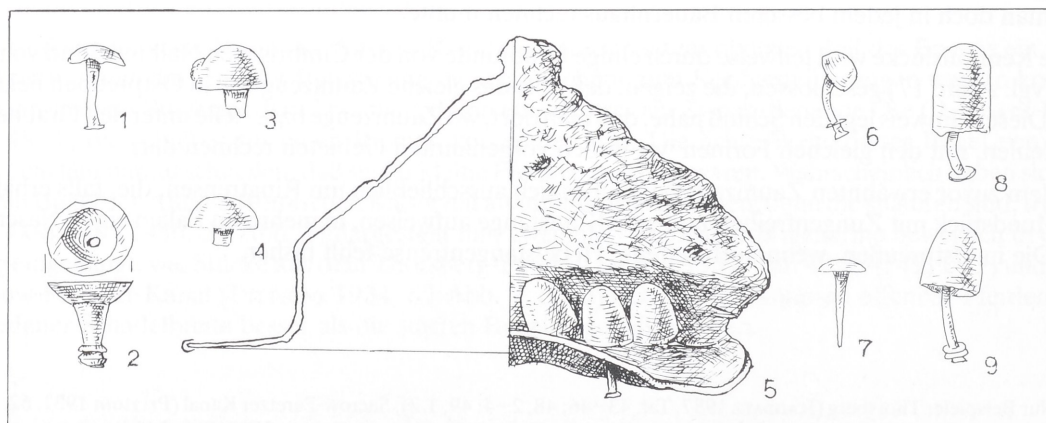


Abb. 9 Rockenthin, Kr. Salzwedel.
Schildbuckel, Schildniete und Nägel. M. 1 : 2.

Br. des Randes 2,8 cm; H. des Kragens 2,7 cm; H. des Buckels etwa 8,0 cm; Dm. des Kragens etwa 12,0 cm. H. der Nietköpfe 1,8–2,0 cm. Kat.Nr. Gö 8134 (Abb. 9,5).

In der Lehrsammlung liegen fünf weitere Bronzeniete ähnlicher Höhe (2,3–2,4 cm) (Abb. 9,8), sieben etwas niedriger (1,6–1,8 cm) (Abb. 9,9), ein etwas niedrigerer Nietkopf (Abb. 9,3), ein deutlich kleinerer Niet mit ähnlichem Kopf wie der des vorgenannten (Abb. 9,6), vier flachere Nietköpfe (Abb. 9,4), schließlich ein Niet mit ganz flachem Kopf (Abb. 9,1). Hinzu kommen sechs Nägel mit flachem Kopf (Abb. 9,7) und ein bronzener Kopf eines Schildfesselnietes (Abb. 9,2) Kat.Nr. Gö 8130.

Die fünf lose vorliegenden bronzenen großen Nietköpfe würden nicht ausreichen, den vorstehend beschriebenen Buckel mit den erforderlichen Beschlag zu versehen. Die sieben nächstniedrigen Nietköpfe ergäben auch nur einen unvollständigen Satz, wenn man annimmt, daß für alle von SCHULTZE (1992) vorgelegten Buckel ein Beschlag mit Dreiergruppen vorgesehen war.

Die Datierung der fingerhutförmigen Nietköpfe in dem jüngeren Teil der Älteren Römischen Kaiserzeit ist seit JAHN (1916, 180; 183) bekannt. Die in der Göttinger Lehrsammlung liegenden einschlägigen Waffenteile von Rockenthin würden nur eine Bestätigung der von KUCHENBUCH (1938, 102) für diesen Fundplatz angegebenen Datierung „*Belegung schon im 2. Jhd.*“ bringen. Nun fallen unter den hier vorgelegten Stücken mehrere Niete mit sehr flachen Köpfen auf (Abb. 9,4), die normalerweise nicht zum üblichen Schildbeschlag des späten Abschnittes der Älteren Römischen Kaiserzeit gehören, aber an Schildbuckeln des frühen Abschnitts die Regel sind. Zwar wird man diesen datierenden Hinweis nicht überbewerten, ihn aber auch nicht verdrängen dürfen. Zwar ist das älteste Fundstück der Göttinger Lehrsammlung eine Fibel mit zweilappiger Rollenkappe und hohem Bügelkamm, die die von Kuchenbuch angegebene Datierung bestätigt, ältere Belege aus der Stufe B1 fehlen. Vielleicht sind von der Neubearbeitung der jetzt in Berlin aufbewahrten Funde (SCHULTZE 1992, 277 Anm. 1) weitere Hinweise zur Frage der Frühdatierung der Belegung in der Römischen Kaiserzeit zu erwarten.²³

Zur Frage nach dem Beginn der Belegung des Gräberfeldes von Rockenthin könnte ein unscheinbarer Bestand kleiner verschmolzener blauer Glasperlen eine Bedeutung bekommen. Es handelt sich um 14 meist weitgehend verformte Perlen von kugelig-abgeplatteter Form, deren Durchmesser, soweit meßbar, von 1,0–1,3 cm, deren Höhe 0,5–0,9 cm beträgt. Kleine blaue Glasperlen der beschriebenen oder ähnlicher Art waren offenbar sehr langlebig (TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA 1985, 27 f.). Man könnte den Bestand einem Frauengrab der Stufe B2 zuschreiben. Dagegen spricht jedoch, daß in drei dieser Perlen je ein kleines dünnes Stück Bronzedraht eingeschmolzen ist: Erfahrungsgemäß waren Perlen der Älteren Römischen Kaiserzeit auf Schnüren zu Kolliers aufgezogen, nicht in gleicher Weise auf Bronzedrähte aufgereiht. Die Stückchen Bronzedraht in den Perlen verlangen eine andere Erklärung. Sucht man nach Vorkommen, die diesen Befund erhellen könnten, dann bieten sich Segelohrringe an, die nicht selten auch mehrere blaue Glasperlen tragen. Die Stücke Bronzedraht dürften von Endteilen solcher Ohrringe stammen. Perlen der beschriebenen Größe und Form sind gängiges Zubehör der langlebigen Segelohrringe und verwandter Formen (KEILING 1969, 33), die im norddeutschen Tiefland von der Älteren Vorrömischen Eisenzeit bis in den mittleren Abschnitt der Jüngeren Vorrömischen Eisenzeit gebräuchlich waren. Die verhältnismäßig große Zahl der Perlen könnte man mehreren Gräbern zuschreiben, doch gibt es auch Inventare, wie z. B. in Grab 65 von Schmiedeberg, Kr. Angermünde, in denen 13 mit Glasperlen versehene Segelohrringe, oder im Grab 193, in dem 12 Ohrringe mit zehn Glasperlen enthalten waren (v. D. HAGEN 1924, 88.90). Es gibt somit keinen Grund, die Glasperlen der Göttinger Lehrsammlung mehreren Gräbern zuzuweisen, wenn diese Möglichkeit auch nicht auszuschließen ist.

Vorläufig wird man die Frage, ob die Perlen den Beginn der Belegung des Gräberfeldes von Rockenthin in der Vorrömischen Eisenzeit anzeigen oder ob sie nur einer einzelnen Beisetzung oder wenigen Bestattungen dieser Zeit zuzuschreiben sind, an die keine späteren Belegungen anschließen, offen lassen müssen, bis der gesamte Fundstoff aufgearbeitet ist. Ließe sich eine kontinuierliche Belegung bis in die Frühe Völkerwanderungszeit nachweisen, wäre das für die Besiedlungsgeschichte der Altmark ein bemerkenswerter Befund.

23 In der von LASER und LEINWEBER (1991) vorgelegten Bearbeitung des römischen Imports haben sich keine Hinweise ergeben, die eine Korrektur der von KUCHENBUCH für Rockenthin angegebenen Datierung anzeigen könnten (Hinweise S. 254; 256; 258; 260; 270). Die Angabe S. 254 „*Die Anzahl der vernichteten Bestattungen dürfte wohl bei mehreren Hundert liegen*“ läßt die Vermutung zu, daß ein älterer, im erhaltenen Fundstoff bisher nicht dokumentierter Belegungsteil, zerstört worden ist.

LITERATUR:

- BARANOWSKI, T., 1973: *Rząd konski z wozdami lancuchowim na terenie Europy środkowej w okresie wpływów rzymskich*. — *Archeologia Polski* 18, 1973, 391–477.
- BODEN, A. M., u. WIMMER, J. W., 1961: *Hippologisches Lexikon*. — Frankfurt-Wien 1961.
- BUCK, D.-W., 1979: *Die Billendorfer Gruppe*. — Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam. Band 13. Berlin 1979.
- FRÜHE BURGEN 1960: *Frühe polnische Burgen. Berichte über archäologische Grabungen*. — Weimar 1962.
- GRIESA, S., 1969: *Ein Gräberfeld der Göritzer Kultur bei Seelow*. — *Ausgrabungen und Funde* 14, 1969, 130–132.
- GRIESA, S., 1982: *Die Göritzer Gruppe*. — Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam. Band 16. Berlin 1982.
- HAGEN, J.-O. v. d., 1924: *Das Latène-Gräberfeld auf dem Forstgrundstück am Aalgast bei Schmiedeberg in der Uckermark*. — *Mannus*. 16, 1924, 81–96.
- HAYEN, H., 1972: *Vier Scheibenräder aus Glum*. — *Die Kunde N. F.* 23, 1972, 62–86.
- HAYEN, H., 1985: *Bergung, wissenschaftliche Untersuchung und Konservierung moorarchäologischer Funde*. — *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland* 8, 1985, 1–43.
- HAYEN, H., 1991: *Handwerkliche Techniken und Probleme im frühen Wagenbau*. — *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland* 14, 1991, 7–24.
- HEYDECK, J., 1900: *Eine Kultur- und Gräberstätte in Försterei Kl. Fließ, Kr. Labiau*. — *Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia*, Heft 21, 1900, 57–60.
- HOLLACK, E., 1908: *Erläuterungen zur vorgeschichtlichen Übersichtskarte von Ostpreußen*. — Glogau-Berlin 1908.
- HÜBENER, W., 1973: *Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen. Ein Katalog*. — Kallmünz/Opf. 1973.
- JACOBSTHAL, P., 1944: *Early Celtic Art*. — Oxford 1944.
- JAHN, M., 1916: *Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit*. — Würzburg 1916.
- JAMKA, R. J., 1947: *Grób okresu rzymskiego z Malkowic pow. Pińczowski*. — *Światowit* 18, 1947, 179–192.
- JANKUHN, H., 1933: *Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im Samland*. — *Prussia* 30, 1933, 166–201.
- JANKUHN, H., 1950: *Zur räumlichen Gliederung der älteren Kaiserzeit in Ostpreußen*. — *Archaeologia Geographica* 1 (Heft 4), 1950, 54–64.
- JASKANIS, J., 1977: *Cmentarzyska kultury zachodniobałtyckiej z okresu rzymskiego. Materiały do badań nad obrzadkiem pogrzebowym*. — *Materiały starożytne i wczesnośredniowieczne* 4, 1977, 239–411.
- JASNOSZ, S., 1959: *Inventaria Archaeologica. Pologne. Fasc III*. — Warszawa 1959, Taf. 24,5.
- KEILING, H. 1969: *Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet (Kreis Perleberg und Kreis Ludwigslust)*. — Schwerin 1969.
- KLINDT-JENSEN, O., 1950: *Foreign influences in Denmark's early iron age*. — København 1950.
- KOSTRZEWSKI, J., 1955: *Wielkopolska w pradziejach*. — Warszawa/Wrocław 1955.
- KUCHENBUCH, F., 1938: *Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit*. — *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder*, Band 27. Halle 1938.
- KULAKOV, V. J., 1990: *Drevnostj prusov VI–XIII vv.* — *Archeologija SSSR. Svod Archeologičeskij istočinko v G*, 1990, 1–9.
- LA BAUME, W., 1944: *Altpreußisches Zaumzeug*. — *Altpreußen* 9 (Heft 4), 1944, 1–18.
- LA BAUME, W., 1963: *Die pommerellischen Gesichturnen*. — *Katalog der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung*. Band 17. Mainz 1963.
- LASER, R. u. LEINWEBER, R., 1991: *Die römischen Importfunde der Altmark*. — *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 74, 1991, 191–282.
- MONTELIUS, O., 1895: *La civilisation primitive en Italie. Première partie. Italie septentrionale*. — Stockholm 1895.
- PIECZYŃSKA, Z., 1954: *Cmentarzysko z wczesnego okresu żelaznego (700–400 przed n.e.) w Górszewicach, w pow. szamotulskim*. — *Fontes archaeologici posnanienses. Vol. 4, 1953 (1954)*, 101–152.
- PITIONI, R., 1931: *Frühgeschichtliche Zaumzeuge*. — *Sudeta* 7, 1931, 52–64.
- PLEYTE, W., 1887: *De Nederlandsche Oudheden*, Band 2. — Leiden 1887.
- RADDATZ, K., 1967: *Das Wagengrab der jüngeren vorrömischen Eisenzeit von Husby, Kreis Flensburg*. — Neumünster, 1967.
- RADDATZ, K., 1987: *Der Thorsberger Moorfund. Katalog*. — Neumünster 1987.
- RÖSCHMANN, J., 1963: *Vorgeschichte des Kreises Flensburg*. — Neumünster 1963.
- SCHILLER, M., 1957/58: *Trense und Kandare. Ein Beitrag zur Heniastik des Pferdes unter besonderer Berücksichtigung der europäischen Formen*. — *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Math.-naturwiss. Reihe. Jg. VII, Nr. 4, 1957/58.*, 465–495.
- SCHULTZE, E., 1992: *Waffenfunde der römischen Kaiserzeit aus Rockenthin in der Altmark*. — *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 75, 1992, 277–289.

- SZYDŁOWSKI, J., 1959: *Badania na Ostrej Gorce w Kalinowie pow. Strzelce opolskie*. — *Silesia Antiqua* 1, 1959, 155–159.
- TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA, M., 1985: *Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum*. — Mainz 1985.
- UNDSET, I., 1882: *Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa*. — Hamburg 1882.
- ZIRRA, V., 1981: *Latènezeitliche Trensen in Rumänien*. — *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 8, 1981, 115–171.
- ZSCHILLE, R., u. FORRER, F., 1893: *Die Pferdetränse in ihrer Formenentwicklung*. — Berlin 1893.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Klaus Raddatz
Hainholzweg 34
D-37085 Göttingen